Giacomo (Stranger on the Prowl)

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **7 (1955)**

Heft 17

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962708

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DAS WORT DES THEOLOGEN

FILM

Giacomo (Stranger on the Prowl)

RL. Ein italienischer Titel, ein italienischer Regisseur, mehrheitlich italienische Schauspieler und der Schauplatz eine italienische Stadt — aber der Film ist englisch gesprochen. Man versteht natürlich warum. Er muß in angelsächsische Gebiete exportiert werden. Aber sie ist und bleibt bedauerlich, diese Konzession der Kunst an das Gewerbe. Auch die Story verrät ähnliche Zugeständnisse: es ist alles doch sehr darauf zugeschnitten worden, daß der in Amerika so beliebte Thriller daraus wurde: die Jagd auf den Menschen in den Ruinen der kriegsverwüsteten Stadt, die Menschenhetze über Treppen, Höfe und Dächer. Aber es wäre ungerecht, nur diese eine Seite zu sehen. Gewiß, die Tendenz, eine rein äußerliche Spannung zu erzielen, überwiegt. Aber es fehlt doch nicht die sozialkritische Note, die den Film wertvoll macht, und man stellt fest, daß da und dort wenigstens versucht worden ist, auch in die Tiefe zu loten.

Es kann wohl sein, daß der Filmkritiker, der schon so viele Kilometer Zelluloid auf sich hat wirken lassen, dem Streifen nicht ganz gerecht wird. Man gestatte ihm — und verzeihe ihm — das folgende ganz persönliche Urteil: Der Film ist gut gemacht und gut gespielt. Aber man hatte den Eindruck: alles schon einmal gesehen. Es war, wie wenn aus den verschiedensten Filmen die guten Stücke herausgeschnitten und zu einem «neuen» Ganzen zusammengefügt worden wären.

Die Thematik erinnert an «Les Misérables» von Victor Hugo. Da ist ein Mann, der durch irgendwelche Schläge des Schicksals aus Wohlhabenheit und geregelter, ersprießlicher Arbeit herausgeworfen, herausgeraten oder herausgetrieben worden ist. Sein einziger Besitz ist eine wertvolle, alte Pistole. Aber wer will jetzt — nach dem Krieg — dieses wertlos gewordene Stück Eisen kaufen? Und doch, der Mann braucht Geld. Er hat Hunger. Er könnte auswandern und auf einer Farm ein neues Leben beginnen: aber wo findet er 25 000 Lire für die Ueberfahrt? Er irrt in der Stadt herum, in der grausamen Stadt, die in den Schaufenstern und auf den Märkten eine verführerische, verschwenderische Fülle von Fleisch, Fischen und Wildbret feil hält. Aber dies alles nicht für einen Menschen ohne Geld. Selbst das Ausruhen gönnt sie nicht, die grausame Stadt. Lehnt sich der arme Mann an irgendeinen Pfeiler, erscheint die Polizei, verlangt Ausweise und befiehlt das Weitergehen. Ausruhen kann man nur mit Geld in der Stadt.

Hungrig, müde und verzweifelt stiehlt der Mann schließlich einen Käse. Die Ladeninhaberin, die gerade die Einnahmen des Tages durch ihre Finger gleiten läßt, schreit und ruft nach der Polizei. Da erdrosselt sie der Mann, nimmt das Geld und flieht. Dabei kreuzt er den Weg des Knaben Giacomo, der im selben Geschäft unmittelbar vorher eine Flasche Milch sich angeeignet hat. Und nun beginnt die wilde Flucht der beiden vor der Polizei. Entscheidend dabei ist aber die menschliche Beziehung, die sich bildet zwischen Giacomo und dem Mann. Der Knabe versteht ja nur halb. Er fühlt, daß dem Mann Unrecht geschieht und hält zu ihm. Der Mann wiederum will den Knaben abschütteln; dann benützt er ihn als Kundschafter. Schließlich erkennt er, daß Giacomo der einzige Mensch ist, der will, daß er — der Mörder — am Leben bleibt. So rettet denn der Mann den Knaben, indem er sich selbst zum Opfer bringt.

Der Mann ist Paul Muni. Er hebt den Film aus der Serie der guten Konfektion heraus. Wir haben Paul Muni zum letzten Mal in «Die gute Erde» gesehen. Wie er jenem Film den Stempel aufgedrückt hat, so auch hier. Alles an ihm ist stark, gewalttätig und faszinierend zugleich. Um seinetwillen lohnt sich der Besuch von «Giacomo».

Die Zeit der Reprisen

RL. Wenn die Sommer regnerisch und vorwiegend kühl bleiben und die lauen Abende, die zum Flanieren verführen, gezählt sind, erinnert man sich plötzlich daran, daß schließlich der Besuch eines guten Films auch in der «heißen» Jahreszeit Freude bereiten könnte. Vor Jahren hätte man zwar die Filmanzeigen in der flauen Zeit vergeblich nach guten Filmen durchgangen. Aber auch hier ist eine Wandlung zum Besseren eingetreten. Viele Theater sind dazu übergegangen, im Sommer wohl nichts Neues, dafür aber das Gute, Alte zu spielen. Und warum nicht? Jeder Opernfreund betrachtet es als Selbstverständlichkeit, daß ein Werk, das er schon lange kennt, wieder auf dem Theaterzettel angekündigt wird. Er wird es ein zweites, ein drittes Mal sehen. Wir begrüßen geshalb aufs Wärmste die sich anbahnende Tradition der sommerlichen Reprisen. Dadurch wird das Angebot wirklich sehenswerter Filmschöpfungen erfreulich groß. Als Beleg sei erwähnt, daß in ein und derselben Woche in einer Schweizer Stadt folgende Streifen gelaufen sind: L'Eternal Retour, Les Orgueilleux, Europa 51, La Fête à Henriette, Mrs. Miniver, Les Nouveaux Riches, Rashomon, Endstation Sehnsucht, Riso amaro und Les Bas-Fonds.

Es steht bloß zu wünschen, daß das Publikum diese erfreulichen Ansätze im Kinogewerbe nicht zu Schanden werden läßt. Möge sich auch seinerseits die Tradition bilden, den guten Film genau so wie die gute Oper und das Schauspiel um des Werkes und um der Schauspieler willen mehr als einmal zu genießen.

RADIO

Kultur, Kirche und Politik im deutschen Radio

RL. Nachdem Westdeutschland seine Souveränität zurückgewonnen hat, ist man darangegangen, in der Bundesrepublik die gesetzlichen Verhältnisse des Rundfunks und des Fernsehens neu zu ordnen. Die Bundesregierung will durch Staatsverträge zwischen dem Bund und den Ländern den Einfluß des Bundes auf das Rundfunkwesen rechtlich sichern. Seit März dieses Jahres liegen die entsprechenden Entwürfe vor. Darin wird ausgeführt, daß Rundfunk und Fernsehen «einer unabhängigen Meinungsbildung dienen» und nicht «einseitig eine Partei oder Gruppe, einen Berufsstand oder Interessengemeinschaft unterstützen» sollen. Den Kirchen und Religionsgesellschaften sind «auf Wunsch angemessene Sendezeiten für die Uebertragung gottesdienstlicher Handlungen und Feierlichkeiten zu gewähren». Sie sollen auch «die Möglichkeit erhalten, in angemessener Sendezeit Anliegen von allgemeinem Interesse zu behandeln». Ein Landesrecht mit weitergehenden Bestimmungen zugunsten der Kirchen wird durch die vorgeschlagene Regelung nicht aufgehoben. Obwohl die Entwürfe den Raum offen halten, in welchem die Kirchen ihren Auftrag durchaus erfüllen können, hat die in Freiburg i. Br. erscheinende katholische «Herder-Korrespondenz» in ihrer Ausgabe vom Juni 1955 diese scharf angegriffen. Es ist nicht der Wortlaut der Verträge, welcher der Kritik unterworfen wird, sondern die Zusammensetzung der Aufsichtsorgane wird beanstandet. Wir zitieren: «Die etatistische, der freien Gesellschaft feindliche Tendenz der Entwürfe prägt sich deutlich in den Bestimmungen über die Aufsichtsgremien aus. Vertreter der Kirchen oder Organisationen der freien Gesellschaft könnten nach dieser Konstruktion höchstens dann in die betreffenden Aufsichtsgremien gelangen, wenn sie von den Rundfunkanstalten entsandt werden; irgendein Recht auf solche Berücksichtigung haben sie nicht. Das Uebergewicht der politischen Vertreter, der Delegierten von Bund und Ländern ist erdrückend: darin bekundet sich die Absicht, das Rundfunkwesen dem Staatseinfluß vollständig zu unterwerfen.»

Es ist aber nicht bei dieser einzelnen Stimme geblieben. Am 2. Juli tagte der Rundfunkrat des Südwestfunks, um zu den Rundfunkvertragsentwürfen Stellung zu nehmen. Auch er bezweifelt, ob die in den Entwürfen vorgesehenen Bestimmungen Verbände schaffen, die wirklich Träger einer freien und unabhängigen Meinungsbildung sein können. Um eine tatsächlich unabhängige Meinungsbildung und unparteiische Nachrichtengebung zu gewährleisten, schlägt deshalb der Rundfunkrat des Südwestfunks vor, daß auch die Träger des kulturellen Lebens, wie die Kirchen und die Universitäten und die Vertreter der Erzieher, der Journalisten, der Gewerkschaften, der öffentlich-rechtlichen Wirtschaftsorganisationen, der kommunalen Selbstverwaltung und der Jugend- und Sportverbände in den Aufsichtsratsgremien repräsentiert sein sollen.

Ueberdies macht sich der Rundfunkrat des Südwestfunks zum Sprecher föderalistischer Tendenzen. Die Unabhängigkeit der Rundfunkanstalten der Länder dürfe nicht angetastet werden. Auch in finanzieller Hinsicht müsse jede Rundfunkanstalt ihre Bewegungsfreiheit behalten. Einzig beim Kurzwellen-Sender lägen die Dinge insofern anders, als «hier ein legitimes Interesse der Bundesregierung anzuerkennen ist, die Stimme Deutschlands dem Ausland gegenüber durch die verfassungsmäßige Sprecherin der Deutschen Bundesregierung zur Geltung zu bringen.»

Der «Herder-Korrespondenz» zufolge, besteht die Gefahr der Zentralisierung und Verpolitisierung des deutschen Radios. Sie ist deshalb so groß, weil «die Totalisierung nicht revolutionär und durch Allgemeinmaßnahmen, sondern in kleinen, fast unmerklichen Schritten vor sich geht». Die Oeffentlichkeit «gibt sich leicht der Täuschung hin, daß es sich jeweils um verwaltungstechnische Details handelt, die lediglich von zweit- oder drittrangiger Bedeutung sind. Wenn die Kirchen ihr Recht auf autonome und direkte Vertretung in den wirklich bestimmenden Aufsichtsgremien des Rundfunks verteidigen, so sind sie damit zugleich Fürsprecher der freien Gesellschaft: das heißt, der eigenständigen Rechte der gesellschaftlichen Zusammenschlüsse und der organischen Gemeinschaftsbildungen im vorstaatlichen Raum.»

Programmvorschau

Am Montag, den 15. August, 22.30 Uhr, bringt Radio Basel eine Messe von Willy Burkhard zu Gehör. Der Komponist ist im neuen Kirchengesangbuch der reformierten Kirche mit drei Liedern («Nun ist vorbei die finstre Nacht», «Ich liege, Herr, in deiner Hut» und «Steh auf, Herr Gott, die Zeit ist da») vertreten. Man darf gespannt darauf sein, wie sich Burkhard mit dem Text der Messe musikalisch und kompositorisch auseinandergesetzt hat.

Am Dienstag, den 16. August, 18.20 Uhr, liest die Aargauer Dichterin Ruth Staub eigene Gedichte. Ruth Staub — ihres Zeichens Lehrerin — hat der reformierten Kirche schon wertvolle Laienspiele geschenkt. In den Versen, die zu Gehör gebracht werden, spielt das Kind eine wesentliche Rolle.

Am Sonntag, den 21. August, 11.20 Uhr, kommentiert und liest Hermann Adler Chassidische Erzählungen und Spruchweisheiten. Unter «Chassidismus» versteht man eine mit dem 18. Jahrhundert in Osteuropa sich ausbreitende jüdische Frömmigkeitsform mit stark mystisch-pantheistischen Einschlag. Israel Karmon verbindet das gesprochene Wort mit chassidischen Liedern.